

Jeder kann etwas tun

Etwa 99 Prozent aller in Deutschland lebenden Honigbienen befinden sich in menschlicher Obhut. Wollen wir etwas für die Bienen tun, müssen wir uns also die Bienenhaltung selbst ansehen: Unterbringung, Umgang mit dem Bien, Versorgung mit Nahrung und Wasser, aber auch die Gestaltung der Landschaft, die Schulung von Jungimkern und ein ehrlicher Erfahrungsaustausch gehören dazu. Jeder kann etwas tun. Lassen Sie sich von unseren Ideen inspirieren.

Hilfe Nr. 1: Imkerei und Zucht reflektieren

Hierzulande und in vielen Teilen der Erde befindet sich die Honigbiene weitgehend in der Obhut von Imkern. Zumindest in Mitteleuropa sind kaum mehr wildlebende Honigbienenvölker in den Kulturlandschaften unterwegs. Das bedeutet natür-

lich, dass neben den äußeren Umweltfaktoren (Blühvielfalt, Qualität der Blühtrachten, Klimaeinflüsse, Krankheiten, Parasiten) auch die Art der Honigbienenhaltung und die Bienenzucht genau unter die Lupe genommen werden müssen, will man dem Honigbienensterben erfolgreich Abhilfe schaffen.



Zügige Durchsicht der Brut- und Honigwaben: Übung und Erfahrungsaustausch machen den Meister.

Zucht sanftmütiger Honigbienen: Ist das der Königsweg?

Fast jeder Imker wünscht sich Honigbienen, die beim Herausnehmen der Waben auf diesen sitzen bleiben (Wabenstetigkeit) und den Imker nicht attackieren (Sanftmut). Außerdem wird eine hohe Sammelfreudigkeit geschätzt, um möglichst viel Honig ernten zu können. In Deutschland waren es interessanterweise besonders die Hobbyimker, die in den letzten Jahrzehnten viel Engagement zeigten, um die Bienenbeuten für ihre Zwecke zu verbessern. Sie optimierten Rähmchenformate und Zargengrößen und züchteten Königinnen, die einen Staat von möglichst sanftmütigen Arbeiterinnen hervorbringen. Besonders erfolgreich waren die Berliner Imker. So gilt die Berliner Zuchtlinie der *Carnica*-Rasse laut Dr. Benedikt Polaczek, Imkermeister an der Freien Universität Berlin, als besonders sanftmütig. Die meisten Berliner Imker trifft man bei ihren Bienen deshalb auch mit wenig Schutzkleidung an. Ihre polnischen Kollegen nennen diese Berliner Zuchtlinie deshalb schmunzelnd „Fliege“. Aber auch andere Rassen erfreuen mit ihrer Sanftmütigkeit das Imkerherz.

Es steht die Frage im Raum, inwieweit die erreichte Sanftmütigkeit mit dem Wegzuchten anderer wichtiger Verhaltensweisen wie z. B. dem Putztrieb bezahlt wurde. Gerade vor dem Hintergrund des starken Varroamilbenaufkommens könnte diese Eigenschaft, sich ausgiebig zu putzen, um lästige Blutsauger auszukämmen, vorteilhaft sein. Es ist sehr schwer nachzuprüfen, wo und wie die verschiedenen Zuchtprogramme in die Komplexität des Biens in seiner Gesamtheit eingreifen.



Das angstfreie Hantieren am Volk ist ein Resultat der Zucht wabensteter, sanftmütiger Honigbienen.

Verträgt sich das Zuchtziel „Vitalität“ mit den anderen vier hochgehaltenen Zuchtzielen Sanftmut, Wabenstetigkeit, Sammelfreudigkeit und Schwarmträgheit? Man kann nicht alles haben, so viel wissen wir aus Erfahrung in anderen Bereichen des Lebens. Es scheint an der Zeit, auch bei der Honigbienezucht die zweite Seite der Medaille zu betrachten.

Gedanken prägen die Sprache, Sprache das Handeln

Ein Anfang könnte gemacht werden, indem wir die Art und Weise reflektieren, in der Berufs- und Hobbyimker gewohnheitsgemäß über die Honigbienenhaltung sprechen. In Imkerbüchern gehören Begriffe wie „nachzuchtwürdiges Material“, „Wirtschaftsvolk“ und „Schöpfen“ zur normalen Ausdrucksweise. Der Schwarmtrieb wird

40 Hilfe für die Honigbienen

als „unerwünschtes Verhalten“ gebranntmarkt, Königinnen werden „produziert“ und das „Volk abgeerntet“. Das ist die sprachliche Seite, doch ab wann ist das entsprechende Handeln kritikwürdig? Wie viel des natürlichen Schwarmtriebs dürfen wir den Honigbienen nehmen bzw. unterdrücken? Wie viel Wintervorrat an Honig dürfen wir den Honigbienen nehmen und dies durch Zufüttern von Zuckerwasser rechtfertigen?

Wesensgemäße und naturnahe Bienenhaltung

Seit fast 20 Jahren erst nehmen Hobbyimker, die ihre Honigbienen ganz klassisch in Magazinbeuten mit Rähmchen halten, eine andere Art der Bienenhaltung wahr: die „wesensgemäße Bienenhaltung“, die auf Denkweisen von Rudolf Steiner zurückgeht, und die „naturnahe Bienenhaltung“. Es ist hier nicht der Ort und Platz, die unterschied-

lichen Haltungssysteme wie Warré-Beute, Bienenkiste, Top-Bar-Hive und andere genauer zu beschreiben. Fest steht, dass immer mehr Neuimker Lust verspüren, durch die Bienenhaltung und die damit verbundene Förderung dieser Bestäuberinsekten „etwas Naturschutz zu betreiben“. Vor allem unter den Stadtimkern gibt es immer mehr Menschen, die sich auf eine Haltungsform besinnen, bei der die Freude am Beobachten und eine geringe Störung des Biens im Vordergrund stehen, und nicht das Gewinnen von Honig. Gerade die Bienenkisten-Imker vernetzen sich zunehmend und suchen den Dialog mit den klassischen Imkern, um ihre Erfahrungen mitzuteilen. Über Jahrzehnte hinweg wurden quasi parallel zur klassischen Honigimkerei naturnahe Haltungssysteme betrieben und erforscht. Diese werden zwar inzwischen auch von angesehenen Wissenschaftlern und einigen Bieneninstituten positiv bewertet, passen jedoch kaum in das Bild eines am Honigerwerb interessierten Imkers. Hier sind wir alle gefragt: Wie viel Honig wollen wir genießen, und ist hier nicht – wie im Ökolandbau – weniger mehr? Hohe Qualität, hoher Preis, weniger Allgemeynkosten? Es ist leider etwas perfide, aber durch unseren gesundheitsbewussten Konsum von wertvollem Honig fördern wir unter jetzigen Bedingungen die Honigbienen selbst jedenfalls nicht. Wie in vielen anderen Bereichen auch braucht es hier ein rigoroses Umdenken der Gesellschaft. Imker und Landwirte sind nur Teil des Ganzen und haben nicht die alleinige Verantwortung für das Bienensterben!

Bei der wesensgemäßen und naturnahen Bienenhaltung jedenfalls versucht



Mancher Imker setzt wieder auf Strohkörbe. Nach seiner Motivation zu fragen, lohnt sich.

man, den Honigbienen möglichst große Freiheiten zu lassen, ihren Bedürfnissen entsprechend zu leben. Eingriffe in das Bienenvolk reduziert man auf das notwendige Minimum. Die Honigbienen organisieren ihr Leben selbstständig. Sie treffen alle notwendigen Entscheidungen selbst, bauen ihr Wabenwerk selbst, sammeln Vorräte für den Winter, vermehren sich über den Schwarmtrieb, heilen Krankheiten, verteidigen sich gegen Feinde etc.

Die Bienenkiste ist eine Entwicklung innerhalb dieser Gruppe von Honigbienenhaltern und wurde als preiswerte und wenig zeitaufwendige Art der Bienenhaltung entwickelt. Damit soll es zum Beispiel auch Stadtmenschen möglich werden, erfolgreich Honigbienen zu halten, ohne dass sie in die aufwendigere Magazin-Imkerei einsteigen müssen.

Angesichts der heutzutage immer schwieriger werdenden Bedingungen für die Imkerei (Krankheiten, Parasiten, Pestizide, fehlende Imkerpaten etc.) müsste jedoch ernsthaft und ergebnisoffen darüber diskutiert werden, ob sich die extensive Stadtbienenhaltung vielleicht eher für erfahrene Imker mit einem guten und schnellen Blick für den „Wohlfühlgrad“ ihrer Honigbienen eignet als für Naturfreunde ohne Erfahrung in der Bienenhaltung.

Eine Krankheitskontrolle und Krankheitsbekämpfung ist heutzutage wichtiger denn je. Auch wenn Imker in ihrer naturnahen Haltungswiese selbst bereits eine gute Gesundheitsvorsorge erkennen, ist niemand davor gefeit, dass sich fremde, kranke Honigbienen zum eigenen Volk gesellen und es infizieren. Ein interessierter und offener Erfahrungs- und Meinungsaustausch zwi-

Die BienenBox

Die BienenBox hängt meist wie ein Blumenkasten am Balkon. Seit dem Jahr 2012 entwickelt Johannes Weber aus Berlin diese neue Behausungsform, wurde anfangs verlacht, inzwischen mit Preisen versehen und ernst genommen. Allerdings mehren sich auch Anzeichen dafür, dass vor allem in den Großstädten die Akzeptanz für das Balkonimkern nicht unangefochten bleibt. Das Schöne an dieser Haltungsform ist, den Honigbienen täglich ohne Aufwand nahe sein zu können. Die Insekten belästigen üblicherweise weder Halter noch Nachbarn. Die lange Holzbox enthält Rähmchen, auf denen die Honigbienen im Naturwabenbau ihre eigenen Waben bauen. Es gibt ein zusammenhängendes Brutnest. Die Überwinterung sollte auf eigenem Honig ohne Zufütterung stattfinden. Die Varroabehandlung erfolgt mit organischen Säuren.

schen den Imkern, die Naturwabenbau bevorzugen (Bienenkiste, Oberträgerbeute, Einraumbeute, Warré-Beute usw.) und jenen, die Magazinbeuten mit Rähmchen ganz konventionell nutzen, ist dringend erforderlich.

Vermutlich können auch die dienstältesten Imker von den Erkenntnissen und Erfahrungen dieser teilweise noch in der Erprobung befindlichen Bienenhaltungsformen profitieren – aber auch umgekehrt. Die Welt dreht sich. Daher: Erfahrungsaustausch und Lernen von anderen ist das Gebot der Stunde.



Diese Bienenkiste ist prall gefüllt mit Honigbienen, die hier Naturwabenbau betreiben dürfen.

Hilfe Nr. 2: Erneuerung der Imkervereine

Es gibt viele Vorurteile gegenüber der Imkerschaft in Deutschland: Der Altersdurchschnitt der weitgehend männlichen Imker liegt bei über 50 Jahren. Frauen in der Vereinsleitung existieren nur wenige. Die Hauptmotivation, einem Imkerverein beizutreten, liegt in der preiswerten Haftpflichtversicherung für die Imker, die damit verbunden ist. Der Verein wird nicht hauptsächlich als ein Ort für Spaß, Austausch und politische Strategien betrachtet. Man kennt sich, man hält den Verein am Laufen, das reicht. Es gibt den D.I.B. als Dachverband der deutschen Hobbyimker. Seine Lobbyarbeit reicht aus, um die Imker-

schaft nach außen zu vertreten. Was ist dran, an dieser Wahrnehmung, die oft von jüngeren Neuimkern geäußert wird?

Vereinsleben mitgestalten, Interessen vertreten

Neuimker systematisch von der Bienenhaltung zu begeistern und einzuladen, ein pralles, interessantes Vereinsleben mitzugestalten, wurde von vielen Imkervereinen jahrzehntelang schlichtweg vergessen. Die Themen rankten sich bislang weitgehend um das eigentliche Handwerk, also Rähmchenmaße, Königinnenzucht, Krankheitsbekämpfung und Honigernte. Viele Imker tüftelten jahrelang, getrieben vom Ehrgeiz, die Bienenhaltung noch effizienter, angenehmer und auch ertragreicher zu machen. Lauschte man den Dialogen, die in Vereinsheimen üblicherweise geführt wurden, konnte man die Nachwuchsimker verstehen, die sich vielerorts einen frischeren Wind wünschten. Dieser frische Wind hält inzwischen Einzug. Denn in den nächsten Jahren muss weniger um die verschiedenen Rähmchenmaße und Beutentypen gerungen werden als vielmehr um grundlegende Tendenzen in der Zucht, die Effizienzsteigerungen der Honigproduktion, Ernährungssituation, Vitalität und Krankheitsbekämpfungsmaßnahmen.

In einem Imker-Internetforum kann man lesen: „Ein Verein ist grundsätzlich weder hinderlich noch förderlich. Ein Verein kann ein Treffpunkt für Gleichgesinnte und/oder kontroverse Diskussionen zu einem Thema sein. Entscheidend ist der Mensch.“ Das erinnert an Mahatma Gandhi, der sagte: „Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.“

Dort, wo das Vereinsleben den interessierten Erfahrungsaustausch zwischen Alt und Jung fördert, wo neue wissenschaftliche Erkenntnisse verbreitet werden und die Bienenfreunde ihre Freuden und Leiden mit den Gartenfreunden, umliegenden Landwirten und den kommunalen Verwaltungen teilen, blüht das Hobby zu voller, unbekannter Blüte auf. Dort, wo das Vereinsleben von umtriebigen Vereinsvorsitzenden wie zum Beispiel Dr. Benedikt Polaczek vom Imkerverein Berlin-Zehlendorf lebendig gestaltet wird, ist stetiger Zulauf vorhanden. Inzwischen regt sich in vielen Städten und Bezirken was. Die Aufrufe der Vorsitzenden allerdings, die Vereinsarbeit auf mehrere Schultern zu verteilen, verhalten noch unerhört.

Deshalb: Leute, macht was draus! Duckt euch nicht weg. Gestaltet das Vereinsleben aktiv mit und habt Spaß daran!

Hobbyimker in Deutschland

Anfang 2017 waren 108.200 Hobbyimker beim D.I.B gemeldet. Gleichzeitig wurden knapp 800.000 Honigbienvölker gezählt. Im Jahr 2016 betreuten die meisten Imker weniger als 10 Völker. 96 % der Imker haben bis zu 25 Völker, 3 % haben 26–50 Völker und nur 1% der Imker haben über 50 Völker.

(Quelle: Deutscher Imkerbund)

Forderungen stellen und Ziele formulieren

Vereinsstrukturen sind besonders geeignet, um nach außen hin als starke Gemeinschaft aufzutreten, die ihre Ansprüche öffentlich vertritt. Eine neue Aufgabe für die zahlreichen Hobbyimker in Deutschland könnte sein, ihren Dachverband, den Deut-



Sich wie Imker Friedrichowitz um den Imkernachwuchs zu kümmern, ist eine oft vernachlässigte Aufgabe.

44 Hilfe für die Honigbienen



Biogasanlagen werden gerne mit Mais „gefüttert“. Die Europäische Union subventioniert die ein-tönige Vermaischung unserer Landschaft.



Bunt blühende Streifen entlang der Äcker und Fluren – Fehlzanzeige. Stattdessen wird „Blühvielfalt aus Samentütchen“ bei Städtern beliebt.

schen Imkerbund e.V., dabei zu unterstützen, die Aufgaben der Industrie und Gesetzgeber laut und deutlich einzufordern:

1. Bei allen Pflanzenschutzmitteln muss untersucht werden, welchen gesundheitlichen Schaden sie beim Bienenvolk als Gesamteinheit bewirken. Es reicht nicht aus, Grenzwerte für Pestizide auf Grundlage dessen festzulegen, ob ein bestimmter Prozentsatz an Einzeltieren innerhalb kurzer Zeit getötet wurde. Wenn ein ganzes Volk „nur“ geschwächt (aber nicht umgebracht) wird, muss das auch gemessen und als Eingriff in die Gesundheit des Bienenvolks wahrgenommen werden. Bei geschwächten Honigbienen können Krankheitsverursacher wie Viren oder Bakterien natürlich leichter Fuß fassen und zum Tod des Bienenvolkes führen. Das ist bei Bienen genauso wie beim Menschen.
2. Es muss die Umkehr der Beweislast eingeführt werden, wenn es um Schädigungen der Bienen durch genmanipulierte Pflanzen oder Beizmittel geht.

Nicht der Imker muss die Gefährlichkeit nachweisen, sondern der Produzent die Ungefährlichkeit seiner Präparate.

3. Auch Wildbienen, Ameisen, Käfer, Fliegen, Schmetterlinge und Co. sind von den ausgebrachten Pflanzenschutzmitteln betroffen. Es reicht nicht, nur auf die Honigbiene zu fokussieren.
4. Es muss darauf gedrungen werden, dass Forschung zu Pflanzenschutzmittel vermehrt aus Geldern der öffentlichen Hand finanziert wird und nicht vorrangig von den Herstellern eben dieser zu testenden Produkte, wie es derzeit der Fall ist.
5. Es muss eine stärkere Transparenz geben, wenn es um die Festlegung geeigneter Parameter geht, nach denen die Gesundheitsgefährdung durch Pflanzenschutzmittel überprüft wird.

Aufgabe der Imker: mehr als nur Honigbienenhaltung

Es ist schwieriger geworden, die Honigbienen gesund zu halten. Medien und Bevölkerung nehmen regen Anteil am „Mysterium

Bienensterben“ und auch die Politik befasst sich mit dem Thema. Auf einmal stehen Imker im Lichtkegel der Aufmerksamkeit. Honigbienen werden zunehmend als Bestäuber und nicht vorrangig als Honiglieferranten wertgeschätzt. Manch Neuimker weist ein Interesse am Honig komplett von sich und entdeckt den Naturschützer in sich. Die Sorge um einen möglicherweise zu hohen Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft treibt vor allem jüngere Menschen um. Seit 15 Jahren bestimmen Biogasanlagen und Maisäcker das Landschaftsbild. Hier ist der Grundsatz guter fachlicher Praxis bei den Landwirten nur noch eine Farce. Klatschmohn, Kornblume und Co. sind kaum mehr zu finden. Die unterschiedlichen Pestizide beeinflussen sich untereinander. Ihre Wechselwirkungen in der freien Landschaft sind kaum mehr steuerbar und Schäden nicht eindeutig nachzu-

vollziehen. Das verunsichert Verbraucher, Landwirte, Wissenschaft, Politik und auch manchen Pestizidhersteller.

Die große Bedeutung der Honigbienen für die gesamte Gesellschaft nach außen zu tragen, wird auf einmal zur neuen Aufgabe der Imker. Waren es noch bis zum Jahr 2012 die Naturschutzverbände, die sich mit der industriellen Landwirtschaft auseinandersetzten, gesellen sich die Imker nun hinzu und blasen in das gleiche Horn. Die Auseinandersetzung mit den Landwirten, die neben dem starken Pestizideinsatz in den ständig größer werdenden Monokulturen – auch im Wachstumssegment „Energiepflanzen“ – Genmais auf Testfeldern anbauen, macht eine breite öffentliche Diskussion über das Für und Wider nötiger denn je. Imkern ist nicht mehr nur ein nettes Hobby, mit dessen Honigerträgen man seine Familie und die Nachbarschaft erfreut.



Was haben Milchkühe auf der Weide und Honigbienen auf der Streuobstwiese gemein? Sie sind Nutztiere, die von uns wertgeschätzt werden, weil sie gesunde Milch und Honig produzieren.